

Veranstaltungen, Beiträge

Plenarvorträge

Ines Boban & Prof. Dr. Andreas Hinz (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Pluralistisches Lernen als radikales Werkstattlernen

Demokratische Schulen sind lt. Yaacov Hecht "the missing piece in the democratic Puzzle" (2017) - in ihren 'Lernateliers' wird pluralistisches Lernen gepflegt. Schulen sind nach ihm Orte gemeinsamen Denkens und Fühlens in Bezug auf die großen Fragen und aktuellen Herausforderungen der Menschen; er entwirft eine 'education 2.0'. Welche Impulse hat dies für die Gestaltung von Lernwerkstätten und für die Lehrer_innenbildung?

—

Dr. Jochen Lange, Dr. Barbara Müller-Naendrup, Alina Schulte-Buskase & Prof. Dr. Jutta Wiesemann (Universität Siegen)

Raum – Dinge – Lernen. „Was geschieht in Lernwerkstätten?“ – Ein Sofagespräch aus Siegerner Perspektive

Das Sofagespräch (als ein Fachgespräch aus unterschiedlichen Perspektiven) wird von Jutta Wiesemann und Jochen Lange mit zwei Statements ihre Forschungsperspektive auf die praxeologische Praxis und das spezifische didaktische Setting von Lernwerkstätten eröffnet. Barbara Müller-Naendrup greift diese Perspektive auf und verknüpft sie mit der pädagogisch-konzeptionellen Sicht auf Lernwerkstatt-Arbeit an der Universität Siegen, und Alina Schultze-Buskase reagiert darauf aus studentischer Perspektive.

—

Dr. Juliane Engel (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)

Verwicklungen – zur Materialität von Lern- und Bildungsprozessen

Während es lange Zeit unbestritten war, Bildungs- und Lernprozesse vom Menschen aus zu untersuchen, werden seit einiger Zeit die Dinge in den Vordergrund allgemein- und schulpädagogischer Untersuchungen gerückt (Nohl & Wulf 2013; Asbrand & Martens 2013; Tervooren & Kreitz 2017; Thomson et al. 2017). So bietet der *material* und *performativ turn* eine geeignete Grundlage, um wechselseitige Materialisierungen zwischen Menschen und Dingen bildungstheoretisch anzusiedeln (Jörissen 2015; Nohl 2017) und sie als (ästhetische) Praktiken

der Subjektivierung zu fassen (Engel 2018; Engel et al. 2018). Vor dem Hintergrund dieser bildungstheoretischen Grundlegung diskutiert der Beitrag, wie sich Lernwerkstätten als Räume begreifen lassen, in denen Relationierungen zwischen Menschen und Dingen entstehen, die neue Perspektiven auf Lern- und Bildungsprozesse von Schüler_innen eröffnen.

Bibliographie:

Asbrand, B., Martens, M. und Petersen, D. (2013): Die Rolle der Dinge in schulischen Lehr-Lernprozessen. In: Nohl, A.-M. und Wulf, C. (Hrsg.): *Mensch und Ding. Sonderheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* (2)16. S. 171-188.

Engel, J. (2018): Kulturtheorien der (Nicht-)Präsenz. In: Engel, J. et al. (Hrsg.): *Zeitlichkeit und Materialität. Interdisziplinäre Perspektiven auf Theorien der Präsenz und des impliziten Wissens*. Bielefeld: transcript.

Engel, J. et al. (2018): The answer is laughter. Subaltern Speech and Marginalization in the Classroom. In: Engel, J./Fritzsche/B. (Hrsg.): *Cultural Identity in Multilocal Spaces*. Special Issue of *Diaspora, Indigenous, and Minority Education (DIME)*, published by Taylor and Francis. (zur Veröffentlichung eingereicht).

Jörissen, B. (2015): Bildung der Dinge. Design und Subjektivation. In: Jörissen, B. und Meyer, T. (Hrsg.): *Subjekt, Medium, Bildung*. Wiesbaden: VS Springer, S. 214-233.

Nohl, A.-M. (2017): Pädagogische Prozesse im Raum. In: *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, 3/93.

Nohl, A.-M. und Wulf, C. (2013): Die Materialität pädagogischer Prozesse zwischen Mensch und Ding. In: Nohl, A.-M. und Wulf, C. (Hrsg.): *Mensch und Ding. Die Materialität pädagogischer Prozesse*. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 16. Jahrgang, Sonderheft 25, Wiesbaden: VS-Verlag, S. 1-15.

Tervooren, A. und Kreitz, R. (2017) (Hrsg.): *Dinge und Raum in der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung*. Opladen u.a.: Barbara Budrich.

Thompson, C., Casale, R. und Ricken, N. (Hrsg.) (2017): *Die Sache(n) der Bildung*. Paderborn: Schöningh.

Vorträge zum Tagungsthema (20 + 20 Min.)

Dr. Barbara Müller-Naendrup (Universität Siegen), Marcus Berger (Universität Erfurt)

Problem-Based-Learning – kollektiv und virtuell. Ein Kooperationsmodell der Hochschullernwerkstatt Erfurt und der OASE-Lernwerks

Im Sinne eines konstruktivistischen Lernverständnisses wird Wissen in konkreten Situationen und in sozialen Kontexten generiert (Reinmann & Mandl 2001). Ferner fordert die zunehmende Komplexität der Informationsgesellschaft und deren Auswirkungen auf die Erschließung von Wissen ein teamorientiertes, multiperspektivisches Arbeiten (Honegger & Notari 2013). Das pädagogische Arbeiten in Lerngemeinschaften stellt einen vielversprechenden Ansatz dar, sich im Kollektiv professionell und gewinnbringend mit komplexen Herausforderungen auseinander zu setzen. Im Diskurs um Hochschullernwerkstätten stellt sich immer wieder die Frage nach selbstorganisierten und kompetenzorientierten Lehr- und Lernkonzepten. Passend dazu bietet das Konzept des Problem-Based-Learning (PBL) einen Ansatz, der ein interaktives Arbeiten in der Gemeinschaft ermöglicht sowie einen hohen Transfergehalt der Inhalte verspricht (Weber 2007). Das dem Vortrag zugrundeliegende Seminarkonzept vereint Studierende aus der OASE Lernwerkstatt der Universität Siegen mit Studierenden aus der Hochschullernwerkstatt Erfurt zu standortübergreifenden Projektteams, die sich mit der Schnittmenge der beiden komplexen Themenfelder „Inklusive Lehr- und Lernsettings an Schule und Hochschule“ sowie „kooperativen Lernen mit digitalen Medien“ beschäftigen.

Dabei arbeiten die Studierenden fortlaufend über ein Semester mit Hilfe virtueller Kommunikationsplattformen zusammen. Konzeptionell wird der Ansatz verfolgt, das Modell des Problem-Based-Learnings gezielt um Bestandteile des kollektiven Arbeitens (Kooperation & Kollaboration) zu erweitern. Dabei wird Kooperation im Sinne einer Funktions- und Arbeitsteilung verstanden, bei der Teilergebnisse additiv zusammengeführt werden. In den kollaborativen Arbeitsphasen liegt der Fokus hingegen auf einer engen Zusammenarbeit mit interaktiven Austauschprozessen im Sinne einer Ko-Konstruktion (Bornemann 2012). Ferner ist Mishra und Koehlers Modell des TPACK (2006) zentraler Bestandteil der gemeinsamen Planungsprozesse im Hinblick auf die Arbeit mit digitalen Medien.

—

Prof. Dr. Ulrike Stadler-Altman, Gerda Winkler (Freie Universität Bozen)

Aus zwei Orten wird ein Lernraum. Transformationsprozesse inhaltsbezogener Raumgestaltung.

Ziel der Kooperation zwischen der Universitätsbibliothek und der Lernwerkstatt ist die Zusammenführung zweier unterschiedlicher Lernorte zu einem Raum, in dem und mit dem man etwas macht. Dabei ist der Ort der Bibliothek der Rahmen, in dem der Ort Lernwerkstatt die Möglichkeit einer reflexiven, handlungsorientierten und explorativen Auseinandersetzung mit professionsrelevanten Inhalten (Coelen & Müller-Naendrup 2013) bietet. Dabei steht das Handeln im Mittelpunkt: „Untersucht man Alltagspraktiken [...] wird der Gegensatz zwischen >Ort< und >Raum< [...] eher auf zweierlei Bestimmungen zurückführen: einmal durch Objekte, die letztlich auf das Dasein von etwas Totem, auf das Gesetz eines >Ortes< reduziert werden könnten [...] und zum anderen durch die Handlung, die [...] die >Räume< durch die Aktionen von historischen Subjekten abstecken (die Erzeugung eines Raumes scheint immer durch eine Bewegung bedingt zu sein, die ihn mit einer Geschichte verbindet).“ (de Certeau 1988: 183).

In unserem Beitrag beleuchten wir, wie aus zwei Orten mit Objekten, einmal der Bibliothek mit Ihrem Medienbestand und zum anderen der Lernwerkstatt mit ihren didaktischen Beständen, Räume werden, die zu Handlungen einladen. Dabei spielt sowohl die Raumkonzeption der Bibliothek, sowie der Lernwerkstatt eine Rolle, als auch die Transformationsprozesse, die sich sowohl im konkret räumlichen, als auch im ideellen konzeptionellen Bereich manifestieren. Als Ergebnis zeigt sich eine Kooperation, von der sowohl die Bibliothek als auch die Lernwerkstatt profitieren und damit eine gemeinsame institutionelle Innen- und Außenwirkung erzielt. Das Raumdesign, die Atmosphäre und die entstandenen Refugien (Wedekind & Hagstedt 2011) wandeln täglich sichtbar den Ort Bibliothek und den Ort Lernwerkstatt zu einem Lernraum, der sich jeweils gegenseitig bedingt und herausfordert. „Insgesamt ist der Raum ein Ort, mit dem man etwas macht.“ (de Certeau 1988: 182). Davon ausgehend wird das Verhältnis zwischen Raumgestaltung und Lernprozess (vgl. Stadler-Altman 2016) vorgestellt und der Frage nachgegangen, wie im Raum der Bibliothek und der Lernwerkstatt gelehrt und gelernt wird.

—

Dr. Marc Godau (Universität Erfurt)

Design von Lernmaterialien als Aspekt der Lehrer_innenprofessionalisierung

Eine Besonderheit von Lernwerkstätten besteht im Vorhandensein unterschiedlichster Dinge. Dazu zählen etwa bereitgestellte Materialien (Scheren, Werkzeuge usw.), Bücher oder Spiele, die in Lernprozessen Studierender unterschiedliche Bedeutung erlangen. Ebenso kann in Hochschullernwerkstätten auf Dinge gestoßen werden, die von Studierenden für Schüler_innen als sogenannte Lernmaterialien entwickelt wurden. Diese bilden Kern des Vortrages. Darin sollen Lernmaterialien aus zwei verschiedenen Perspektiven betrachtet werden. Einerseits

sollen sie als Design-Objekte dahingehend untersucht werden, wie in ihnen spezifische Umgangsweisen und Lerner_innen präkonfiguriert werden. Welches Subjekt soll welche Verhaltensgewohnheiten (habits) annehmen? Andererseits soll Design als Aspekt der Lehrer_innenprofessionalisierung diskutiert werden. Dies folgt der Diskussion, dass im Design ein besonderes Potential für die Entwicklung des Professionswissens angehender Lehrkräfte liegt. Welchen Beitrag leistet die Erstellung von Lernmaterialien innerhalb der Professionalisierung angehender Lehrkräfte? Grundlage der Beantwortung der Fragestellungen bilden qualitative Interviewdaten aus der Begleitung eines Lernwerkstattseminars im Wintersemester 2016/17 an der Universität Erfurt. Darin hatten Studierende paarweise unter der Themenstellung »Luther in Erfurt« im Laufe eines Semesters Materialien für Schüler_innen erstellt. Die in der Begleitung der Studierendendyaden erhobenen Daten wurden im Stil von Grounded Theory ausgewertet und bilden einen Aspekt der formativen Evaluation einer Lernwerkstatt an der Universität Erfurt. In dem Vortrag sollen Ergebnisse präsentiert und diskutiert werden.

—

Franziska Herrmann (TU Dresden)

Perspektiven und Wirkungen forschenden Lernens in der Lern- und Forschungswerkstatt Grundschule der TU Dresden

Lernwerkstätten an Hochschulen sind zum einen Schutzzone, um sich in Ruhe zu erproben, zielen jedoch gleichzeitig auf sehr anspruchsvolle und komplexe Lernprozesse ab (Gruhn & Müller-Naendrup 2017). Forschendes Lernen steht neben anderen als ein solches Konzept des Lernens in Lernwerkstätten, wobei die Diskussion, wie viel Anspruch den Studierenden dabei zugemutet werden kann, bis heute nicht abgeschlossen ist (vgl. Huber 2017).

Im Vortrag möchte ich aufzeigen, welche Entwicklungen bei Studierenden mit dem Konzept des forschenden Lernens (nach der anspruchsvollen Verständnis von Huber 2017 & 2009) im Rahmen von Lernwerkstattarbeit (Kekeritz & Graf 2017: 9) möglich sind und welche Bedeutung der Raum Lernwerkstatt als Ort studentischer Forschung in diesem Zusammenhang hat. Zurückgegriffen wird dabei auf Daten und erste Ergebnisse der qualitativ empirischen Studie zum Lernen und Forschen in der Lern- und Forschungswerkstatt Grundschule der TU Dresden, die insbesondere schöpferische Prozesse beim forschenden Lernen in Lernwerkstätten in den Blick nimmt.

Zur Anregung eines Erfahrungsaustauschs möchte ich meine Gedanken mit einer persönlichen Reflexion abrunden, wie das Lehren in einer Lernwerkstatt auf die Lehr-Perspektive zurückwirkt und auch hier besondere Entwicklungen ermöglicht.

Literatur:

- Gruhn, A. und Müller-Naendrup, B. (2017): „Theoretische Kreativität“ in Hochschullernwerkstätten – ein Plädoyer. In: *Lernwerkstattarbeit als Prinzip. Möglichkeiten für Lehre und Forschung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 100-111.
- Huber, L. (2017): *Quelle und Verzweigungen „Forschenden Lernens“: Vielfältige Entwicklungen – notwendige Unterscheidungen*. Vortrag im Rahmen der Tagung „Forschendes Lernen – The wider view“ vom 27. -29.09.2017 an der Universität Münster.
- Huber, L. (2009): Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In: Huber, L.; Hellmer, J.; Schneider, F. (Hrsg): *Forschendes Lernen im Studium*. Bielefeld: transcript, S. 9-35.
- Kekeritz, M. und Graf, U. (2017): Einleitung zum Band *Lernwerkstattarbeit als Prinzip. Möglichkeiten für Lehre und Forschung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 9-14.

—

Dr. Sascha Zinn, Prof. Dr. Lars Brehm, Prof. Dr. Holger Günzel (Hochschule München)

Lernwerkstatt „Digitale Basistechnologien“ – Konzeption, Erfahrungen und Ausblick

Haraways "Cyborgs" als „Hybriden aus Maschine und Organismus“ (1995: 33) sind längst real. Für viele Menschen ist der erste und der letzte Blick des Tages, der Blick auf das Smartphone. Ein Großteil der Menschen und insbesondere die Jüngeren sind mit ihren mobilen Endgeräten fusioniert. Für viele Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ist der Aufenthalt im virtuellen Raum zentrale Lebensform und wirklicher als die Realität. Dabei läuft diese Entwicklung sowohl auf individueller Ebene als auch auf gesellschaftlicher Ebene weitestgehend unreflektiert und ungesteuert ab. Dabei stellt uns die Digitalisierung unseres Lebens in all seinen Facetten vor besondere Herausforderungen: das digitale lässt sich nur schwer be-greifen. Genau hier setzt der vorliegende Beitrag über die Lernwerkstatt „Digitale Basistechnologien“ an. Dabei entfaltet sich der Beitrag entlang der vier Themenfelder Individuum, Gemeinschaft, Ding und Raum. Im Mittelpunkt der Lernwerkstatt „Digitale Basistechnologien“ steht die Frage, wie sich die immaterielle Welt digitaler Technologien begreifbar machen lässt? Dafür wird im vorliegenden Ansatz mit physischer Hardware (Raspberry Pi, Sensoren, Aktuatoren) gearbeitet, die die ansonsten verborgene Funktionalität technischer Endgeräte wieder sichtbar und damit begreifbar machen. Die Studierenden erfahren auf diese Art über die Funktionsweise der verschiedenen Hardwarekomponenten und lernen diese im Spiegel ihrer Alltagsanwendungen zu reflektieren. In einem zweiten Schritt wird mit Hilfe einfacher Programmiersprache den Dingen Leben eingehaucht. Hierbei sollen insbesondere Hemmungen abgebaut werden, sich auf Gestalterebene mit Software auseinanderzusetzen. Die Studierenden erfahren, wie „einfach“ sich aus etwas Hardware Server und Clients entwickeln lassen, digitale Infrastruktur welche uns im Alltag unsichtbar umgibt und unser Leben entscheidend prägt. Ergänzt wird dieser phä-

nomenologische Ansatz von einem didaktischen Konzept, bei dem kollaboratives und selbstgesteuertes Lernen Hand in Hand gehen. Dies findet in einem Lern-Raum statt, der im Rahmen des Projekts „Lernraum der Zukunft“ an der Hochschule München entwickelt wurde.

—

Benedikt Schwuchow, Dr. Tobias Haertel, Siegmund Oehlandt (TU Dortmund)

Makerspaces als hochschulische Lernorte

Die Entwicklung digitaler Fertigungstechniken für industrielle Anwendungszwecke führte gemeinsam mit dem Einzug von Computern und anderen Recheneinheiten in Privathaushalte seit den 1980er-Jahren kontinuierlich dazu, dass die Bedienung von Fertigungsmaschinen längst nicht mehr ausschließlich Facharbeiterinnen und Facharbeitern vorbehalten ist. Durch günstige 3D-Drucker, CNC-Fräsmaschinen und Laserschneidemaschinen sowie einfach zu bedienende 3D-Modellierungsprogramme sind „[...] To Make (Almost) Anything“ (Gershenfeld 2012) und „Creating Something Out of Nothing“ (O’Connor & Brown 2013) zu den Leitsätzen derjenigen geworden, die Dinge für den persönlichen Gebrauch entwickeln und herstellen möchten. Konzentriert ist diese DIY-Mentalität (Do It Yourself) in Makerspaces und FabLabs zu finden, die den Raum für solche Arbeiten zur Verfügung stellen und darüber hinaus als Ort der Begegnung dienen. Durch die dortige Begegnung von Menschen mit divers entwickelten Kompetenzen werden beispielsweise Konstruieren, Programmieren, Fertigen und Kommunizieren zusammengebracht (Haertel, Frye, Schwuchow & Terkowsky 2017). Makerspaces sind damit ein wesentlicher Katalysator für die Entwicklung origineller Ideen.

Gleichzeitig wird die Kompetenzentwicklung der „Maker“ basierend auf ihrer intrinsischen Motivation in höchstem Maße durch Prozesse der Selbststeuerung und der -organisation sowie das Erarbeiten kreativer Lösungsansätze gefördert. Neben privaten Initiativen haben dies seit der Gründung des ersten Makerspaces am Massachusetts Institute of Technology zu Beginn der 2000er-Jahre zahlreiche Universitäten und Hochschulen beobachtet und entsprechende Einrichtungen als Hochschullernwerkstätten initiiert (Wilczynski 2015; Krummek & Rouse 2017; Wong & Partridge 2016). Im Vortrag wird die historische Entwicklung des Makerspace-Konzepts reflektiert und mit theoretischen Überlegungen zur Gestaltung von Makerspaces als Raum des hochschulischen Lernens verknüpft. Dabei werden insbesondere die Frage nach der Notwendigkeit didaktisch motivierter Vorgaben sowie die Reflexion über den (strukturierten) Kompetenzerwerb in solchen Lernumgebungen zur Diskussion gestellt.

—

Dr. Eva-Kristina Franz (Pädagogische Hochschule Freiburg)

Lernwerkstätten als (Erprobungs)Räume didaktischer Adaptivität

Im Kontext der Debatte um den produktiven Umgang mit heterogenen Lerngruppen wird häufig mit dem Begriff der didaktischen Adaptivität operiert (Hardy et al. 2011). Insbesondere Lehrkräfte mit konstruktivistischen Überzeugungen greifen zu adaptiven Handlungsformen, sobald sie in ihren Lerngruppen eine deutliche Heterogenität der Schülerleistungen wahrnehmen (Warwas et al. 2011). Diese adaptiven Handlungsformen manifestieren sich in der praktischen Umsetzung auf zwei Ebenen: Einerseits kann darunter gefasst werden, dass gezielt passende Angebote für einzelne Lernende entwickelt werden. Andererseits, und diese Ebene soll im Fokus des Vortrags stehen, kann sich Adaptivität auf Ebene der Gruppe manifestieren. Die Passung zwischen Lernangebot und Individuum wird dabei durch die Bereitstellung einer vielfältigen Lernumgebung hergestellt, in der der Einzelne selbst wählt womit und mit wem er sich befassen möchte. Jedoch scheinen insbesondere schwächere Schüler mit dieser Wahlfreiheit überfordert und es gelingt diesen nicht immer, die freie Lernzeit aktiv für sich zu nutzen (Hertel et al. 2016; Kopp et al. 2014; Renner et al. 2011). Ein anderer Ansatz, der deshalb in der Grundschulpraxis die häufigere Anwendung findet (Warwas et al. 2011) ist es, gezielt Lernaufgaben für Schülergruppen zu entwickeln und diese bei einer deutlich geringeren Wahlfreiheit anzubieten. Im Rahmen des geplanten Vortrags werden erste Eindrücke einer Interventionsstudie reportiert, die sich mit der Frage auseinandersetzt, in wie fern es gelingt, Lehramtsstudierende im Rahmen eines Lernwerkstattangebots an der Hochschule dazu zu befähigen, im Sinne einer proaktiven adaptiven Planungskompetenz (König et al. 2015), eine auf eine Schülergruppe abgestimmte Lernumgebung zu entwerfen. Erste Dokumentanalysen schriftlicher Planungen zeigen, dass sich diese Planungskompetenz im Rahmen von Lernwerkstattangeboten wirksam fördern lässt. Hintergrundfaktoren, die diese Entwicklung beeinflussen könnten, werden im Vortrag dargelegt und kritisch diskutiert.

—

Dr. Barbara Holub (Pädagogische Hochschule Wien)

Lernwerkstatt als Innovation für Forschendes Lernen

Mit der Verankerung des Bildungs- und Forschungsschwerpunktes Forschendes und Entdeckendes Lernen, wurden an der Pädagogischen Hochschule Wien Lernräume installiert, die für Lehre, Forschung und Schulentwicklung vielfältige Möglichkeiten eröffnen. Als vorbereitete Lernumgebungen bieten sie den Studierenden Inputs für einen innovativen Unterricht sowie Möglichkeiten zur fachlichen und methodisch-didaktischen Kompetenzerweiterung. In diesem Vortrag soll die gerade neu eingerichteten Räume der Lernwerkstatt NawiMa vorgestellt werden, die als Lernumgebung für den naturwissenschaftlichen Sachunterricht und den Mathematikunterricht zur Verfügung stehen. Das angestrebte Ziel ist, mit der Einrichtung der

Lernwerkstatt Voraussetzungen zu schaffen, um forschendes Lernen ins Zentrum von Unterrichtsentwicklung stellen zu können. Als vorbereitete Lernumgebung mit den Schwerpunkten Naturwissenschaften und Mathematik soll die Lernwerkstatt NawiMa als Angebot für Studierende verstanden werden, um ihren Unterricht im Sinne forschenden Lernens zu erleben, zu planen und zu erproben. Der Aufbau dieser didaktischen Räume verlangt unweigerlich nach einer Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Konzeptionen und dem differenten Verständnis von Lernräumen. Raumgestaltung, Material sowie die Verankerung im Curriculum stellten für alle an der Entwicklung Beteiligten eine große Herausforderung dar. Persönlich präferierte Modelle und Konzepte sowie die eigenen pädagogischen Erfahrungen erfordern diskursive Auseinandersetzung, um letztendlich gemeinsam zu einem Verständnis von Lernwerkstatt zu gelangen, welches Vielfalt zulässt. Lernwerkstatt kann somit als Innovation für Veränderung an Pädagogischen Hochschulen gesehen werden. Denn Lernwerkstatt erfordert Auseinandersetzung mit eigenem pädagogischen Denken und Handeln, verlangt nach kollegialem Diskurs und erfordert tradierte Rollenbilder zu hinterfragen. Lehrende werden zu Lernenden, zu Begleitern, zu Initiatoren. Studierende erwachen aus der Passivität, gestalten Lehrveranstaltungen, sind als Mitakteure im Prozess der Entwicklung von Lernwerkstatt zu sehen. Für den Sachunterrichtslehrplan ist der Ansatz der Vielperspektivität dabei grundlegend. Jedes der acht obligatorischen Themenfelder ist vielperspektivisch angelegt. Die einzelnen Themen sind als Fragen formuliert; aus den vorgeschlagenen Inhalten können Schwerpunkte ausgewählt werden. Weitere Themenfelder können von den Lehrkräften (und den Lernenden) entwickelt werden, wobei die Vielperspektivität ein wichtiges Kriterium darstellt. Die konkrete Umsetzung im Unterricht (Inhaltsauswahl, methodische Zugriffe usw.) kann von Lehrkräften und Schulen hinsichtlich ihrer jeweiligen Lerngruppen und mit Bezug auf die im Lehrplan verankerten prozeduralen Kompetenzen eigenverantwortlich und mit Unterstützung von Beispielen (Unterrichtsanregungen im Plan sowie Ergänzungen im Online-Portal) ausgestaltet werden.

Im Vortrag wird die Struktur des Lehrplans erläutert und exemplarisch konkretisiert.

Foren (90 min)

Marek Grummt, Miriam Schöps, Vertr.-Prof. Dr. Marcel Veber (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Reflexivität durch Reflexion von Reflexionen in der Lernwerkstattarbeit – Chancen reflexionsorientierter, kasuistischer Lehrer_innenbildung und ihrer räumlichen Eingebundenheit

Im Forum bearbeiten wir gemeinsam mit den Teilnehmenden die Bedeutung des Raums als ‚dritter Pädagog_in‘ sowie damit wechselseitig verbunden einen kasuistischen Ansatz inklusionsorientierter Lehrer_innenbildung anhand eines konkreten Lernwerkstattseminars; dabei beziehen wir die bearbeitete Materialbasis sowie Evaluationsergebnisse (u.a. Interviews) mit ein. Wir werden gemeinsam wie die Studierenden Material rekonstruieren sowie die Reflexionen der Teilnehmenden beleuchten, um auf dieser Basis die Bedeutung des Lernwerkstatttraums für solche rekonstruktiv wie auch individuell geprägten Reflexionsprozesse zu explizieren.

Das vorgestellte Lernwerkstatt-Angebot zeichnet sich dadurch aus, dass Kasuistik mit forschendem Lernen verknüpft und Protokolle krisenbehafteter Unterrichtssituationen angelehnt an die Objektive Hermeneutik interpretiert werden; als neues Material dienen schriftliche Stundenreflexionen von Studierenden als praxisnahe Protokolle krisenbehafteter Lebenspraxis. Studierende nähern sich hier rekonstruktiv typen- und theoriebildend fremden Unterrichtsreflexionen und reflektieren auf drei Ebenen: 1. Umgang mit schulischer Vielfalt, 2. Reflexion (individueller) Professionalisierungsprozesse sowie 3. Lehrer_innenrolle in inklusionsorientierten Settings.

Konkret bedeutet dies, dass wir im Forum zunächst (1) den Hochschul-Lehr-Ansatz vorstellen und das gewählte Material begründen, (2) dieses mit Ihnen gemeinsam bearbeiten sowie die hochschuldidaktische Rahmung, die durch den Raum der Lernwerkstatt entscheidend determiniert wird, diskutieren, sowie (3) distanziert die Ergebnisse und die gewählte Vorgehensweise im Plenum analysieren. Wir werden auf Basis verschiedener Evaluationen des zuvor vorgestellten Angebots (Lernlandkarten, problemzentrierte Interviews von Teilnehmenden) beleuchten, wie Studierende in kasuistischer Praxis hochschuldidaktisch forschend-lernend begleitet werden und wie räumliche Aspekte einer Lernwerkstatt kasuistisches inklusionssensibles Arbeiten beeinflussen.

Abschließend werden wir aufbauend auf den erarbeiteten Ergebnissen gemeinsam im Plenum Transfermöglichkeiten auf andere Settings der Lernwerkstatt erarbeiten und diskutieren.

—

Miriam Schöps, Dr. Dietlinde Rumpf, Kathrin Kramer (Universität Halle-Wittenberg)

Die Hochschullernwerkstatt im Aushandlungsprozess über Raumgestaltung und inhaltliche Schwerpunkte – Versuch einer Definierung

Sich über das Selbstverständnis einer Hochschullernwerkstatt zu verständigen ist ein kontinuierlicher Prozess. Auch an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg wird dieser Diskurs zurzeit intensiv in der Fakultät der Erziehungswissenschaften in Kooperation mit Kolleg_innen und Studierenden geführt. Forciert wurde der Austausch durch viele Veränderungen, die in der unmittelbaren Vergangenheit ermöglicht wurden, u.a. durch die Einbindung in die Qualitätsoffensive Lehrerbildung (im Projekt „Kasuistische Lehrerbildung für den inklusiven Unterricht (KALEI)“), durch Personalaufwuchs, umfangreiche Materialanschaffungen, besonders digitaler Medien, und die Vernetzung mit anderen Fakultäten, aber auch über die Universität hinaus. Ausgehend von den Ergebnissen einer Befragung von Studierenden, Bildungswissenschaftler_innen und Fachdidaktiker_innen zu ihrem Verständnis von „Lernwerkstatt“ an der MLU Halle (Saale) wird im Forum die weitere Diskussion einer gemeinsamen Vorstellung, was Hochschullernwerkstatt im Rahmen des Studiums pädagogischer Lehr-/Fachkräfte sein kann, innerhalb der Forschungsgemeinschaft angestrebt. Dazu sollen Merkmale, die als unabdingbar für eine Hochschullernwerkstatt angesehen werden, ausgehend von im Rahmen der Halleschen Diskussion beschriebenen Kategorien ermittelt werden.

Welche Besonderheiten zeichnen die einzelnen Hochschullernwerkstätten aus und welche gemeinsamen Merkmale können benannt werden? Welche Aufgaben und Zielsetzungen innerhalb des Professionalisierungsprozesses zukünftiger Pädagog_innen werden ihnen zugeschrieben? Dieser Prozess könnte die Verständigung über ein Selbstverständnis von Hochschullernwerkstätten befördern, daneben aber auch die Spezifik und Potenziale jeder einzelnen Werkstatt deutlich werden lassen.

—

Prof. Dr. Michaela Reißmann, Maria Hellmann (Fachhochschule Erfurt)

Das Lernlaboratorium als „Enabling Space“ – Möglichkeits- und Reflexionsräume im kindheitspädagogischen Studium schaffen

Der Fokus liegt auf Einblicken in die Praxis der Arbeit im Lernlaboratorium der Fakultät angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Erfurt. Diskussionsschwerpunkt ist die „Belebung“ eines solchen Lernraumes in Zeiten der „harten“ Jagd auf Credits und die Umsetzung reflexiver Lernräume im hochschulischen Kontext. Das Lernlaboratorium der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften wird seit 2015 aufgebaut und weiterentwickelt. Im Forumsbeitrag sollen die Ansätze der Arbeit im Lernlaboratorium vorgestellt und diskutiert werden. „There are not empty vessels waiting to be filled with the body of knowledge. Rather, there are vessels that are already full – full of questions and theories“ (Cadwell 2005: 190). Als praxis-

orientierte Fachhochschule streben wir es an im hochschulischen Alltag, ausgehend von eigenen biografischen Bezügen und der Praxiserfahrungen in entsprechenden Arbeitsfeldern, individuelle und reflexive Lernprozesse bei den Studierenden der Pädagogik der Kindheit anzuregen. Doch wie kann dies gelingen?

Die Entwicklung des Lernlaboratoriums, konzeptionelle Schwerpunkte und einzelne Angebote sollen visualisiert werden (Poster, PowerPoint). Zudem werden Studierende Angebote zum „experimentieren“ und „erkunden“ vorbereiten. An zwei Stationen sollen divergente Angebotsformate zum Mitmachen einladen. Während das Gleiche Material in großen Mengen zur Erkundung einlädt und sich durch seine Offenheit auszeichnet, lädt das „Experiment“ zu einem strukturierten Erkenntnisprozess ein. Damit soll vor Ort ein Raum für den reflexiven Zugang zur didaktischen Struktur geschaffen werden. Wir möchten exemplarisch zeigen, wie bei Gelegenheiten zum Forschenden Lernen auch in Lehrveranstaltungen Praxisbezüge hergestellt, aber auch kontinuierlich der Aufbau einer fragenden Haltung angeregt werden. Im Sinne des situierten und kooperativen Lernens, gibt es offene Lerngruppen und Gelegenheiten zum fachlichen Austausch mit Fachkräften in der Praxis – Dokumentationen dieser Angebote sollen vorgestellt werden und zum Austausch und Diskussionen zu hochschuldidaktischen Fragen anregen.

—

Prof. Dr. Lena Kaiser (Hochschule Emden/ Leer), Dr. Barbara Müller-Naendrup (Universität Siegen), Prof. Dr. Markus Peschel (Universität des Saarlandes), Dr. Dietlinde Rumpf (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), Prof. Dr. Corinna Schmude (Alice-Salomon-Hochschule Berlin)

Der Verein NeHle e.V. als internationales Netzwerk der Hochschullernwerkstätten - Verständnis & Chancen & Herausforderungen

Am 21.02.2017 wurde das Internationale Netzwerk der Hochschullernwerkstätten in Bremen gegründet. Das Netzwerk ist nun auch offiziell als Verein eingetragen. Das Diskussionsforum lädt Gründungsmitglieder von NeHle und alle Interessierten zu einem Austausch über den Begriff "Hochschullernwerkstatt" ein: Was verbindet Lernwerkstätten an Hochschulen? Welche Aspekte von Lernwerkstatt(arbeit) haben dabei welche Wichtigkeiten?

Auf der Basis eines tragfähigen Verständnisses von "Hochschullernwerkstatt" als dem dem Netzwerk namengebendem Element wollen wir gemeinsam Kriterien erarbeiten, die als Grundlage für Beschlussfassungen in der Mitgliederversammlung von NeHle am Montag, den 19.02.2018, dienen können. Auf dieser Basis gilt es dabei sich u.a. mit folgenden Fragen zu beschäftigen:

- Wen sprechen wir aktiv als Mitglieder an?
- Wen sprechen wir aktiv als Kooperationspartner_in an?
- An Hand welcher Kriterien entscheidet der Vorstand über Mitgliedsanträge?

Prof. Dr. Lena Sophie Kaiser, Prof. Dr. Edita Jung, Ann-Christin Waldschmidt (Hochschule Emden/Leer)

Kinder in Hochschullernwerkstätten. Ethische Überlegungen an der Schnittstelle zwischen dem Individuum und den Konfigurationen

Ob als Reflexionsfolie für studentische ernprozesse oder durch ihre konkrete Präsenz und Mitwirkung - Kinder sowie ihre Lern- und Bildungsprozesse bilden das konstitutive Moment der pädagogischen Hochschullernwerkstätten. Es ist daher naheliegend, dass für die Lernwerkstätten im Rahmen der kindheitspädagogischen Studienangebote die Entwicklung von spezifischen Modi in der Arbeit mit Kindern unabdingbar ist (Bloch 6 Kaiser 2016). Zugleich stellen die Konfigurationen einer konkreten Einbeziehung von Kindern in diesem Kontext ein erhebliches Forschungsdesiderat dar: „Wer tut was und wie – unter welchen Bedingungen in Lernwerkstatträumen? Welche Rolle kommt dem einzelnen Kind und der Kindergruppe zu?“ (Kaiser 2016).

Durch das Forum soll ein Beitrag geleistet werden, dieser Diskurslücke zu begegnen, in dem die ethisch motivierten Fragestellungen mit den damit verbundenen Spannungsfeldern in den Fokus gestellt werden. Darunter fallen Überlegungen etwa zu Motivationslagen und Zielsetzungen hinsichtlich des Arbeitens mit Kindern in kindheitspädagogischen Lernwerkstätten, zur Beteiligung der Kinder und der Praxiseinrichtungen (Jung & Waldschmidt i.E.) an den Entscheidungswegen zur Teilnahme an Besuchen in Lernwerkstatträumen und auch zu den Merkmalen der konkreten Performance der Akteur_innen im hochschulischen Kontext. Angelehnt an die konzeptionellen Überlegungen im Rahmen der Frühpädagogischen Werkstatt an der Hochschule Emden/Leer werden mit den Teilnehmer_innen des Forums die möglichen Spannungsfelder sowie die Folgerungen für die Arbeit mit Kindern in hochschulischen Lernwerkstätten entlang folgender Fragen diskutiert:

- 1 Aus welchen normativen Grundsätzen des Pädagogischen lässt sich die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit den ethischen Aspekten der Arbeit mit Kindern in hochschulischen Lernwerkstätten ableiten?
- 2 Welche konzeptionellen Überlegungen können auf dieser Grundlage formuliert werden oder anders gefragt: Ist so etwas wie ein „ethischer Kodex“ für die Arbeit mit Kindern sinnvoll?
- 3 Welche konkreten Maßnahmen können auf der Umsetzungsebene die Einhaltung von ethischen Grundsätzen im Rahmen der Einbeziehung von Kindern unterstützen?

—

Dr. Mareike Kelkel, Prof. Dr. Markus Peschel (Universität des Saarlandes)

Förderung kooperativer Lernprozesse von Studierenden im GOFEX-Projektpraktikum

In diesem Forum möchten wir Ihnen das neue Format des GOFEX-Projektpraktikums vorstellen: hier können Studierende des Lehramts Primarstufe der UdS Praxiserfahrung sammeln, die über die vorgesehenen Schulpraktika hinausgeht. Die Studierenden experimentieren mit Schüler_innen im GOFEX und in Schulen, wobei sie einerseits selbst entwickelte/überarbeitete Lernumgebungen erproben und gleichzeitig ihre Rolle als Lernbegleitung reflektieren.

Das GOFEX-Projektpraktikum wurde im Rahmen des saarländischen Projektes SaLUt der *Qualitätsoffensive Lehrerbildung* entwickelt, welche die Lehrer_innenbildung durch eine bessere Vorbereitung auf den Umgang mit Heterogenität und Individualisierung im Unterricht und eine Stärkung des Praxisbezugs optimieren will, u.a. durch die Gründung eines Verbundes der Lernwerkstätten (VdL), dem auch das Grundschullabor für Offenes Experimentieren (GOFEX) angehört. Das neue Praxisformat ist im Wahlpflichtbereich angesiedelt und hat die Besonderheit, dass die Studierenden ihre investierte Zeit und den Arbeitsaufwand selbst wählen. Ziel des Begleitseminars ist es, dass die Studierenden ihre während der Schülertage gesammelten Erfahrungen – sei es zur Lernbegleitung, zum (offenen) Experimentieren, zu guten Aufgaben, usw. – gemeinsam reflektieren. Durch diese gemeinsamen Diskussionen zu Beobachtungen/Erfahrungen/Handlungen der Einzelnen während des Praxisteils wird gewährleistet, dass alle in der Lerngruppe (im Seminar schlüpfen die Studierenden wieder in die Lerner_innen-Rolle) von den Erfahrungen der anderen profitieren.

Die als Leistungsnachweis er-/überarbeiteten Lernumgebungen dienen ebenfalls als Diskussionsgrundlage im Seminar: die Studierenden geben sich gegenseitig Rückmeldung, um auf dieser Basis gemeinsam optimale Ergebnisse zu erzielen.

In diesem Forum wird das Konzept des GOFEX-Projektpraktikums auf theoretischer Ebene vorgestellt und um Praxisbeispiele ergänzt.

—

Prof. Dr. Corinna Schmude, Prof. Dr. Hartmut Wedekind (Alice Salomon Hochschule Berlin)

Was macht den Löffel zum Löffel?

Die Begegnung zwischen Lernenden und (Lern-)Gegenständen ist das zentrale Element der Lernwerkstattarbeit. Die Begegnung wird durch eine Vielzahl von Bedingungen beeinflusst. Je nach Offenheit oder Begrenztheit des pädagogischen Settings und des in ihm gelebten Selbstverständnisses offenbaren sich Eigenschaften von Dingen, die vielleicht von uns Lehrenden kaum noch gedacht werden können. Ausgehend von (Video-)Material lädt der Workshop zu einer Auseinandersetzung mit diesen objektiv gegebenen oder subjektiv gesetzten Möglichkeitsräumen und Barrieren auseinander. Die Reflexion der eigenen, gerade im Workshop in der Begegnung mit den Impulsen gemachten Erfahrungen dient als Basis einer Diskussion, in

der vielleicht theoriebasierte und fachlich fundierte Antworten u.a. zu folgenden Fragen gefunden werden:

- Was genau „macht“ die Begegnung mit dem (Lern-)Gegenstand mit den Lernenden?
- Wie „entsteht“ daraus Lernen?
- Wie offen ist die Begegnung mit dem (Lern-)Gegenstand und wie begrenzt ist sie durch die per Konvention vereinbarte Bedeutung/Funktion des „Dinges“?
- Lernen wirklich die Lernenden oder „lehrt“ das Ding?
- Welche Bedeutung kommt dabei dem Raum selbst, in dem die Begegnung stattfindet, zu?
-

—

Prof. Dr. Elke Hildebrandt, Dr. Kathleen Panitz, Mark Weißhaupt (PH-FHNW Brugg); Dr. Marc Godau, Prof. Dr. Sandra Tänzer (Universität Erfurt); Dr. Ralf Schneider, Leonie Brumm, Lisa Klauenberg, Clemens Griesel (Universität Kassel)

Adressierung von Lernumgebungen in Hochschullernwerkstätten – Potenziale für Professionalisierungsprozesse zwischen kindlicher Neugier in offenen Explorations- und Entdeckungsräumen und wissenschaftsorientierten und fachsystematisierten Zugängen.

Adressierung von Lernumgebungen in Hochschullernwerkstätten – Potenziale für Professionalisierungsprozesse zwischen kindlicher Neugier in offenen Explorations- und Entdeckungsräumen und wissenschaftsorientierten und fachsystematisierten Zugängen.

Zur thematischen Einführung wird entweder durch ein Impulsreferat, oder ggf. drei thematisch fokussierte (je 3-5 min), die Bedeutung von Lernumgebung in Hochschullernwerkstätten unter dem Fokus einer doppelten Adressierung (Kinder / Lehramtsstudent_innen) problematisiert. Dabei werden vor dem Hintergrund professionstheoretischer Überlegungen u.a. folgenden Fragen nachgegangen:

- Welche besonderen Kompetenzen können Lehramtsstudent_innen in einer auf Kinder adressierten Lernumgebung erwerben?
- Wie können die unterschiedlichen Perspektiven des eigenen Lernens in einer Lernumgebung und das zukünftige Lehren reflexiv aufeinander bezogen werden? Sind dafür besondere Settings nötig?
- Wie können Lehramtsstudent_innen lernen, wie sie kindliches Explorationsverhalten mit fachsystematischen Ansprüchen relationieren können?

Die doppelte Adressierung der Lernumgebungen einer Hochschullernwerkstatt umfasst insbesondere die drei Dimensionen des Tagungsthemas Individuum, Gemeinschaft und Ding, da sie einerseits die situativen Lerngemeinschaften von Kindern, Studierenden und den Mitarbeitenden der Lernwerkstatt thematisiert. Zudem wird die individuelle Auseinandersetzung mit den Dingen und deren spezifischen Ermöglichung von sachlichen, ästhetischen, fachlichen

und entwicklungsbezogenen Erfahrungen thematisiert. Als Impulse zur Diskussion sollen Plakate mit Statements aufgehängt werden, die einzelne Aspekte des Fragehorizontes lokalisieren. Sie können Grundlage einer Gesamt- oder Gruppenarbeit sein, die am Ende in einer Zusammenschau die Diskussionsergebnisse festzuhalten versucht.

—

Prof. Dr. Axel Jansa, Anna Jochums (Hochschule Esslingen)

Lern- und Bildungswerkstätten in kindheitspädagogischen Studiengängen – Selbstverständnis und Perspektiven

Ende September 2017 veranstaltete die AG Didaktik der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e. V. (BAG-BEK) in Kooperation mit dem „Internationalen Netzwerk der Hochschullernwerkstätten e.V.“ an der Hochschule Esslingen eine zweitägige Werkstattkonferenz unter dem Titel „10 Jahre Lern- und Bildungswerkstätten in kindheitspädagogischen Studiengängen – Entwicklung, aktuelle Konzepte und Perspektiven“. Hier trafen sich Vertreter und Vertreterinnen von sieben Werkstätten aus Deutschland und Südtirol zum gemeinsamen Fachaustausch. Zum Abschluss der Veranstaltung entstand die Idee der Fortsetzung des Austauschs im Kontext eines Forums der 11. Internationalen Fachtagung der Hochschullernwerkstätten. In diesem Forum soll deshalb die Fortsetzung der Diskussion:

- zu den Begründungsfiguren der Werkstätten,
- zur programmatischen Bezeichnung als Lern-, Bildungs- Pädagogische oder Didaktische Werkstatt,
- zur Schärfung der Begriffe Lernen und Bildung in der Arbeit in den Werkstätten und
- über gemeinsamen Merkmale und Zusammenhänge der Werkstätten erfolgen.

Das Forum ist selbstverständlich offen für weitere Interessierte an diesen Themen.

Poster

Nikola Götzl, Dorothee Falkenreck, Magdalena Hollen (Universität Osnabrück)

Die Lernwerkstatt Inklusion – Multiplikationsraum in Interdependenz mit Fortbildungsreihe

Die Lernwerkstatt Inklusion der Universität Osnabrück, die in das seit 2015 laufende Projekt „Expertise und Kooperation für eine Basisqualifikation Inklusion“ (<https://www.uos.de/?id=9878>) eingebettet ist, soll anhand eines Posters als Multiplikationsraum visualisiert werden, der in Interdependenz mit der interdisziplinären und institutionsübergreifenden Fortbildungsreihe „Fit für den inklusiven Schulalltag“ steht. Sowohl die graphische, fotografische und theoretisch konzeptionell beschreibende Darstellung des EKBI-Projekts mit seinen Teilbereichen soll Gesprächsanlass dafür bieten, sich mit der Projektarbeit auseinanderzusetzen sowie die konzeptionelle Verzahnung der einzelnen Projektbereiche zu erfassen. Im graphischen und inhaltlichen Zentrum der Darstellung steht erstens die Lernwerkstatt Inklusion mit ihrer vielfachen Multiplikationsfunktion für Studierende, Lehrkräfte sowie Dozent_innen. Zweitens wird auf dem Poster die in der Lernwerkstatt räumlich und inhaltlich verankerte Fortbildungsreihe „Fit für den inklusiven Schulalltag“ fokussiert. Für die Experten_innen sowie Teilnehmer_innen dieser Reihe bietet die Lernwerkstatt in Form eines „dritten Pädagogen“ den passenden Lehr- und Lernraum. Im viermonatigen Rhythmus finden jeweils drei 90-minütige Workshops statt, die mit immer unterschiedlichen Themen Raum für individuelle Fragen und für die Lösung individueller Probleme derjenigen schaffen, die im inklusiven Unterricht agieren. Im 1. Jahr (2017) war und ist die Fortbildungsreihe auf sonderpädagogische Themen ausgerichtet: Welche Lernräume kann ich schaffen, damit ein hörgeschädigtes oder sehbeeinträchtigt Kind ohne Nachteile meinem Unterricht folgen kann? Wie kann ich ein autistisches Kind in meiner Lerngruppe unterstützen? Im 2. Jahr (2018) wird die Fortbildungsreihe unter anderem das Inklusions- und raumbezogene Themenfeld der Barrierefreiheit aufgreifen. Sowohl mediendidaktische Bezüge mit Fragen zur barrierefreien (digitalen) Kommunikation und die Beschäftigung mit Raumkonzepten und Bewegungstheorien hinsichtlich der barrierefreien Bewegungsmöglichkeiten für körperlich beeinträchtigte Menschen im (inkluisiven Schul-) Alltag sind in Planung.

—

Benedikt Schwuchow, Dr. Tobias Haertel, Siegmund Oehlandt (TU Dortmund)

Innovation – Kreativität – Bildung: Der Makerspace der Ingenieurdidaktik an der Technischen Universität Dortmund

Das Poster stellt den neu eingerichteten Makerspace der Ingenieurdidaktik der Technischen Universität Dortmund als Hochschullernwerkstatt vor. Im Makerspace können Studierende selbstgesteuert eigene Projekte durchführen. Durch seine Gestaltung wirkt der Makerspace als Raum der Inspiration und fördert die Zusammenarbeit der Studierenden. Gleichzeitig stellt

er sowohl physische Ressourcen für die Fertigung von Objekten als auch digitale Ressourcen für ihre Programmierung und Vernetzung zur Verfügung. Im Austausch mit dem Makerspace an der University of Missouri wurde der Makerspace dabei so konzipiert, dass er sowohl die Arbeit mit industrienahen Techniken als auch mit Low-Budget-Lösungen für den Heimbereich ermöglicht. Neben der Beschreibung des Makerspaces selbst, legt das Poster die zugrundeliegenden didaktisch-methodischen Implikationen sowie die strukturelle Einbindung des Makerspaces in verschiedene Veranstaltungen dar.

—

Dr. Susanne Pietsch (Uni Kassel)

Die Förderdiagnostische Werkstatt - ein zentraler Baustein inklusionsorientierter Lehrerbildung

Zur Vorbereitung auf inklusive schulische Bildung werden an der Universität Kassel im Rahmen der vom BMBF geförderten Qualitätsoffensive Lehrerbildung im Projekt PRONET (Professionalisierung durch Vernetzung) seit April 2016 mit dem Teilprojekt „Studienelemente inklusiver Bildung“ im allgemeinbildenden Lehramt neue Lehrangebote erprobt. Mit der Implementierung sonder- und inklusionspädagogischer Themenschwerpunkte sollen (förder-)diagnostische Kompetenzen im überfachlichen Bereich aufgebaut und transdisziplinäre Kooperationsfähigkeit angebahnt werden. Dabei findet zur Vorbereitung auf den pädagogischen Umgang mit Heterogenität die Bearbeitung der Dimension „Behinderung“ besondere Beachtung. Neben speziellen Lehrangeboten wurde die Förderdiagnostische Werkstatt mit pädagogischer Beratungsstelle aufgebaut. Hier können förderdiagnostische Materialien gesichtet, erprobt oder hergestellt werden, Beratung zu unterschiedlichen Anlässen kann angefragt und Angebote zur Sensibilisierung für hinderungsspezifische Belange und den Umgang mit Fremdheit und Anderssein können abgerufen werden. Als Raum phasenübergreifender, interdisziplinärer und inneruniversitärer Vernetzung bildet die Förderdiagnostische Werkstatt das Kernstück des Teilprojekts. Sie versteht sich als Dreh- und Angelpunkt für das Entwicklungsvorhaben, Inklusion als Querschnittsthema auszubauen, auch ohne, dass das Lehramt Sonderpädagogik an der Universität Kassel studiert werden kann.

—

Dr. Sabrina Schude (Universität Kassel)

Das Projekt „Verzahnung der Studienwerkstätten“ an der Universität Kassel

Die Studienwerkstätten der Universität Kassel schauen auf eine lange Tradition zurück. Nahezu jeder lehrer_innenbildende Fachbereich verfügt über eine Studienwerkstatt. Durch die Qualitätsoffensive Lehrerbildung wurde seit Ende 2015 eine stärkere Vernetzung der weitgehend unabhängig voneinander arbeitenden Studienwerkstätten initiiert. Das gemeinsam entwickelte Thema Fremdheit wurde im Wintersemester 2016/2017 in 12 Studienwerkstätten z.T. fachspezifisch in den Fokus gerückt und es wurden entsprechende Veranstaltungen für

Studierende angeboten. Daran anknüpfend wurden eine öffentliche, gemeinsame Posterausstellung und ein Aktionstag mit den Erarbeitungen durchgeführt. Der nächste Schritt umfasst für das Wintersemester 2017/2018 eine gemeinsame Ringveranstaltung, die zusätzlich als Lehrerfortbildung konzipiert ist. Das Poster gibt einen Einblick in das Projekt „Verzahnung der Studienwerkstätten“ und in die Arbeiten einzelner Werkstätten.

—

Pascal Kihm, Prof. Dr. Markus Peschel (Universität des Saarlandes)

Aushandlung von Handlungsfähigkeit beim Experimentieren im Sachunterricht

Bislang wird der Begriff „Agency“ häufig in sozial- und kulturwissenschaftlichen Debatten bemüht, wenn es darum geht, welche Möglichkeiten der Einflussnahme auf das eigene Handeln Akteure im Rahmen (oder trotz) bestimmter struktureller, individueller und sozialer Bedingungen haben (vgl. Homfeldt u.a. 2009). Fragen der Partizipation sind in der Lernwerkstättenbewegung (s. die Beiträge in Ernst & Wedekind 1993 und Hagstedt & Krauth 2004) und in der Sachunterrichtsdidaktik, z.B. in der politischen Perspektive (vgl. von Reeken 2007, Becher 2012), aber auch darüber hinaus essentiell; allerdings sind in puncto Agency bislang keine sachunterrichtsdidaktischen Forschungen zur „Aushandlung von Handlungsfähigkeit“ (Betz & Eßer 2016) veröffentlicht. Andere Fachdisziplinen (z.B. Soziologie, Linguistik) diskutieren z.B., in welchem Maß Individuen (insbesondere auch Kinder) unabhängig von Strukturen und Machtverhältnissen agieren können. Diese Erkenntnisse sind – von der Kindheitspädagogik (Betz & Eßer 2016) und der Sprachdidaktik (Mick 2012) abgesehen – kaum in die pädagogische Forschung eingeflossen. Im Hinblick auf naturwissenschaftliches Lernen im Sachunterricht besteht hier Forschungsbedarf, denn gerade in diesem Bereich ist die Bedeutsamkeit der Selbstbestimmung beim Offenen Experimentieren für die aktive Konstruktion von Wissen zentral (vgl. Köster 2006; Peschel 2009). Das vorzustellende Poster nimmt dieses Desiderat auf und arbeitet Implikationen des sozialwissenschaftlichen „Agency“-Begriffs für das naturwissenschaftliche Experimentieren im Sachunterricht heraus. Im Vordergrund stehen (1) der Mehrwert der Agency-Perspektive für die Sachunterrichtsdidaktik und (2) Erscheinungsformen von Agency beim Experimentieren. Ziel ist, eine Fragestellung für ein Dissertationsprojekt zu entwickeln, das die Aushandlung von Handlungsfähigkeit („doing Agency“) als Eröffnen und Verschließen von Handlungs-/Entscheidungsspielräumen auf der Ebene unterrichtlichen Handelns rekonstruiert. Insbesondere unterschwellige Faktoren wie die teilweise widersprüchliche Verknüpfung verbalen und nonverbalen (Steuerungs-)Verhaltens von Lehrpersonen und Schülern sind dabei von Interesse.

—

Prof. Dr. Edita Jung, Prof. Dr. Lena S. Kaiser (Hochschule Emden Leer)

Frühpädagogische Werkstatt der Hochschule Emden/Leer

Mit der FRÜHPÄDAGOGISCHEN WERKSTATT wird im Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit ein Setting für eine praxisnahe und handlungsorientierte Auseinandersetzung unserer

Studierenden mit didaktischen Grundsätzen der Frühpädagogik geschaffen. Im Mittelpunkt stehen die Merkmale von Bildungsprozessen in der Kindheit sowie die Frage nach der Beschaffenheit einer entsprechenden impulsgebenden Umgebung. In der FRÜHPÄDAGOGISCHEN WERKSTATT wird ausgewähltes didaktisches Material bereitgestellt, dessen Eigenschaften im Rahmen von frühpädagogischen Seminaren durch Formulierung von Fragestellungen, Erprobung, Analyse und Bewertung erschlossen und reflektiert werden. Dazu zählt sowohl das sogenannte bedeutungsoffene Material, welches zum Experimentieren und Konstruieren einlädt, als auch Bildungsbereich bezogene didaktische Materialien und Handreichungen (u. a. zu aktuellen Konzepten aus dem Bereich der frühen sprachlichen, naturwissenschaftlichen und mathematischen Bildung).

—

Marcus Berger (Universität Erfurt)

Kollektives Problem-Based-Learning - Ein hochschuldidaktischer Ansatz zur Steigerung von Planungskompetenz und Selbstwirksamkeit

Im Diskurs um Hochschullernwerkstätten stellt sich immer wieder die Frage nach selbstorganisierten und kompetenzorientierten Lehr- und Lernkonzepten. Passend zum methodischen Entwurf der Hochschullernwerkstatt Erfurt bietet das Konzept des Problem-Based-Learnings (PBL) einen Ansatz, der ein interaktives Arbeiten in der Gemeinschaft ermöglicht sowie einen hohen Transfergehalt der Inhalte verspricht (Weber 2007). Im Sinne eines konstruktivistischen Lernverständnisses wird Wissen in konkreten Situationen und in sozialen Kontexten generiert (Reinmann & Mandl 2001). Ferner fordert die zunehmende Komplexität der Informationsgesellschaft und deren Auswirkungen auf die Erschließung von Wissen ein teamorientiertes, multiperspektivisches Arbeiten (Honegger & Notari 2013). Das pädagogische Arbeiten in Lerngemeinschaften stellt einen vielversprechenden Ansatz dar, sich im Kollektiv professionell und gewinnbringend mit komplexen Herausforderungen auseinander zu setzen.

Weitere Veranstaltungen

Sonntag, den 18. Februar 2018, ab 19.30 Uhr

Get-together im Hörsaal 7

Für Speisen und Getränke sowie gute Unterhaltung ist gesorgt.

Montag, den 19. Februar 2018, 17.00 Uhr - 18.30 Uhr

Stadtführung (mit Voranmeldung): „Jüdisches Erfurt“ (*Franziska Bracharz*)

Der Rundgang führt entlang der bedeutenden, erhaltenen oder dokumentierten Stätten der Juden mit dem Schwerpunkt Mittelalter. Dabei werden ein Schlaglicht auf die gemeinsame Geschichte von Juden und Christen dieser Zeit geworfen und die Entwicklung der jüdischen Gemeinde im 19. Jahrhundert konturiert und der heutigen Zeit gegenübergestellt. Am Beispiel der Alten Synagoge mit dem Erfurter Schatz, der mittelalterlichen Mikwe, dem rituellen Tauchbad, und des ehemaligen jüdischen Wohnquartiers werden außerdem die zielgruppenorientierten Vermittlungsangebote für Kinder und Jugendliche des Netzwerks „Jüdisches Leben Erfurt“ und seiner Kooperationspartner skizziert.

Montag, den 19. Februar 2018, 19.00 Uhr

Rittermahl im Wirtshaus Christoffel, Michaelisstraße 41

Auswahlkarte und Selbstzahlung am Abend; eine Anmeldung ist über das Anmeldeformular dennoch erforderlich.